

Martin-Luther-Verein in Baden e.V.

Weites Land

Sibirien

28. Oktober – 5. November 2019



Ein Reisebericht von Pfr. Rainer Trieschmann,
1. Vorsitzender des MLV in Baden e. V.

Weites Land – Sibirien

Erinnerungen an eine Reise mit den Martin-Luther-Bund (MLB)

von Pfr. Rainer Trieschmann, 1. Vorsitzender des Martin-Luther-Vereins (MLV) in Baden e.V.

Die Anfänge

Im Vorfeld zu dieser Reise erinnere ich mich an das 100-jährige Vereinsjubiläum unseres MLV am 03. Februar 2019 in Ispringen. Zu Gast waren der Präsident des MLB, ehemals Landesbischof Dr. Carsten Rentzing, Dresden; der Generalsekretär des MLB, Pfr. Michael Hübner, Erlangen; der Schatzmeister des MLB, Peter Siemens, Hannover.

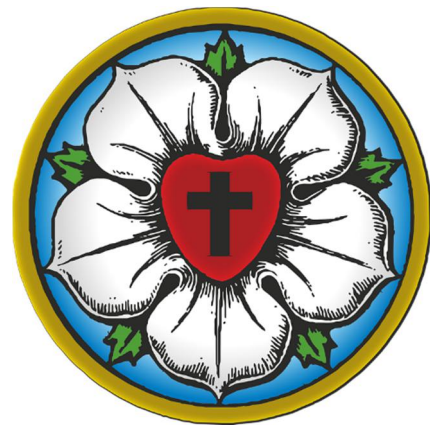
Am Vorabend des Jubiläums saßen wir zusammen, und Michael Hübner erzählte von einer Einladung, die an den MLB ergangen sei. **Bischof Alexander Scheiermann** von der **ELKUSFO (Evangelisch-Lutherische Kirche im Ural, Sibirien und Ferner Osten)** hatte dazu eingeladen, einige Gemeinden seiner Kirche zu besuchen und einen Eindruck zu gewinnen von den aktuellen Lebensbedingungen der lutherischen Christen in Sibirien.



31. Oktober 2019 – wenige Stunden vor dem Beginn des Festgottesdienstes in Krasnojarsk zur Einweihung des neuen Gottesdienstraumes der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde: Bischof Alexander Scheiermann (li.) im Gespräch mit Pfr. Michael Hübner (re.), Generalsekretär des MLB, Erlangen.

Schwerpunkte dieser Reise sollten sein:

- am Reformationsfesttag, 31. Oktober 2019: die mitgestaltende Teilnahme am Gottesdienst zur Einweihung des neuen Kirchraumes der lutherischen Gemeinde in Krasnojarsk.
- die Gestaltung eines Reformationsfestgottesdienstes am 03. November 2019 in der lutherischen Gemeinde von Novosibirsk.
- Begegnungen und Gespräche mit Bischof Alexander Scheiermann (Bischof der ELKUSFO), mit Bischof Josef Werth (Bischof der röm.-kath. Diözese, Novosibirsk) und mit Gliedern der beiden lutherischen Gemeinden in Krasnojarsk und Novosibirsk.



Michael Hübner hatte seitens des MLB die Einladung gerne angenommen und fragte, ob ich bereit sei, ihn und Herrn Siemens auf dieser Reise zu begleiten. Nach der Zusage, dass meine Frau an dieser Reise teilnehmen könne, gaben wir beide unsere Zustimmung – nicht ahnend, geschweige denn wissend und zugleich gespannt, auf welches Abenteuer wir uns mit der Zusage eingelassen hatten.

Der Reisebericht

Am **Sonntag, den 27. Oktober**, fahren wir nach Mörfelden in ein Hotel nahe dem Frankfurter Flughafen, um das Risiko zu minimieren, am darauffolgenden Montag womöglich durch verkehrstechnische Probleme den Abflug zu verpassen. Wir treffen uns mit Michael Hübner und Petes Siemens am **Montag, den 28. Oktober**, um 9.00 Uhr am Terminal 2 des Flughafens. Geplante Abflugzeit mit Aeroflot ist 11.15 Uhr. Das Ziel unserer Zwischenlandung ist **Moskau** (Flugzeit 3 Stunden, Ankunft Ortszeit 16.35 Uhr). Es folgt der Weiterflug nach **Krasnojarsk** (20.45 Uhr), voraussichtliche Ankunft: 6.25 Uhr Ortszeit. Wir fliegen geplante 5 Stunden durch 6 Zeitzonen (!), finden im Flugzeug sehr wenig Schlaf und erreichen verfrüht und übermüdet den Zielflughafen bereits um 05.15 Uhr.

Dort treffen wir auf Viktor Zubkov, ein junger Mann und Mitarbeiter von Bischof Alexander Scheiermann im Büro der Kirchenleitung der ELKUSFO in Omsk. Viktor hat Germanistik studiert und spricht nahezu fehlerfrei die deutsche Sprache. Er ist in den nächsten Tagen ein unvergesslicher Segen für unsere kleine Reisegruppe!



Kirchweihgottesdienst in Krasnojarsk:
Viktor übersetzt für uns simultan die Predigt
von Bischof Alexander Scheiermann

Es ist bereits **Dienstag, der 29. Oktober**. So gegen 8.00 Uhr erreichen wir unser erstes Quartier, ein Hotel in Krasnojarsk, direkt am Jenissei, mit 4000 km einer der längsten Flüsse der Erde. Der Jenissei speist den Krasnojarsker Stausee. Der wiederum gehört zu den größten der Erde. Er erstreckt sich über eine Länge von 388 km! Mit seiner Breite von bis zu 15 km (!) erreicht er eine Flächenausdehnung von 2130 km².

Steinschwer fallen wir in unsere Betten, um wenigstens bis zur Mittagszeit ein paar Stündchen Schlaf nachzuholen und um Kraft zu tanken, für das weitere Tagesprogramm.

Nach einem Mittagimbiss (*Nebenbei bemerkt: wir konnten während der Tage fast niemals eine Speisekarte oder Speisetafel lesen und wären vermutlich die Opfer von vielen kulinarischen Überraschungen geworden, wenn nicht Viktor mit Engelsgeduld alle kyrillischen Hieroglyphen übersetzt hätte.*) steht eine kleine Stadtbesichtigung auf dem Tagesprogramm. Wir beginnen mit einem Besuch in der größten Bibliothek Sibiriens, der **Maxim-Gorki-Bibliothek**.



Seit kurzer Zeit ist sie auf dem technisch höchsten Niveau und arbeitet mit einer Vielzahl von Medien und computergesteuerten Programmen. In dieser Bibliothek erschließt sich dem Besucher auf eindrucksvolle und

einprägsame Weise eine ungeahnte Vielfalt und Fülle von Informationen und Bildern.



Zu Gast in der Maxim-Gorki-Bibliothek – v.l.n.r.: Pfr. R. Trieschmann, R. Trieschmann, P. Siemens, V. Zubkov, Matthias ?, M. Hübner

Auch wenn die Beine zum Abend hin immer schwerer werden und der Geist zunehmende müde wird, machen wir uns dennoch auf, um an einer Abendveranstaltung des „**Festivals von Kammerorchestern von Sibirien**“ teilzunehmen. Werke von Tschaiowski und Rimski-Korsakov werden uns in vollendeter Form zu Gehört gebracht. Manche Augen haben sichtbar zu kämpfen, und zuweilen geben sie den Widerstand für kurze Augenblicke auf. – Selten habe ich mich so sehr danach gesehnt, das Licht ausmachen und mich in das Land der Träume begeben zu dürfen.

Heute ist **Mittwoch, der 30. Oktober**. Nach einer erholsamen Nacht in einem sehr stark beheizten Hotelzimmer (*Nebenbei bemerkt: überall, wo wir übernachtet haben, war es oft übermäßig warm in den Zimmern; Energieprobleme mit Öl oder Gas scheint es im rohstoffreichen Russland nicht zu geben.*) fahren wir zu einem **Morgengottesdienst** in den Gemeinderaum der lutherischen Gemeinde von Krasnojarsk. Die Anreise mit unserem kleinen Mietauto ist für unsere verwöhnten Verhältnisse haarstäubend und stellenweise

beängstigend. Das lutherische Gemeindehaus liegt weit außerhalb der Stadt. Zum Stadtrand hin fahren wir durch enge und unbefestigte Straßen; wir poltern durch tiefe Schlaglöcher und riskieren Schäden am Unterboden des PKW.



Ein kleiner Tisch im Andachtsraum mit Utensilien aus alter Zeit, damit nicht vergessen wird, ...

Endlich angekommen treffen wir auf vier Frauen, einen Mann und einen jungen, talentierten Musiker, der uns auf einem E-Piano begleitet. Wir feiern diesen Morgengottesdienst nach einer alten Liturgie und mit schweren Melodien; ich darf die Losungen lesen und eine Predigt dazu halten. Das geht gut und findet Aufmerksamkeit, denn Viktor erweist sich einmal mehr als genialer Übersetzungspartner.



Anschließend – bei Tee und Gebäck – finden wir miteinander ins Gespräch. Das geht leider nur sehr mühsam, denn Viktor kann sich natürlich immer nur um zwei Gesprächspartner kümmern.

Dennoch: wir hören von den **Problemen einer lutherischen Kirche**, die scheinbar unendlich weit über ein riesiges Land verstreut existiert: 120 Gemeinden mit ca. 40.000 Mitgliedern, verteilt über ganz Sibirien, also auf einem Gebiet, das 36 mal (!) größer ist als die Bundesrepublik Deutschland.

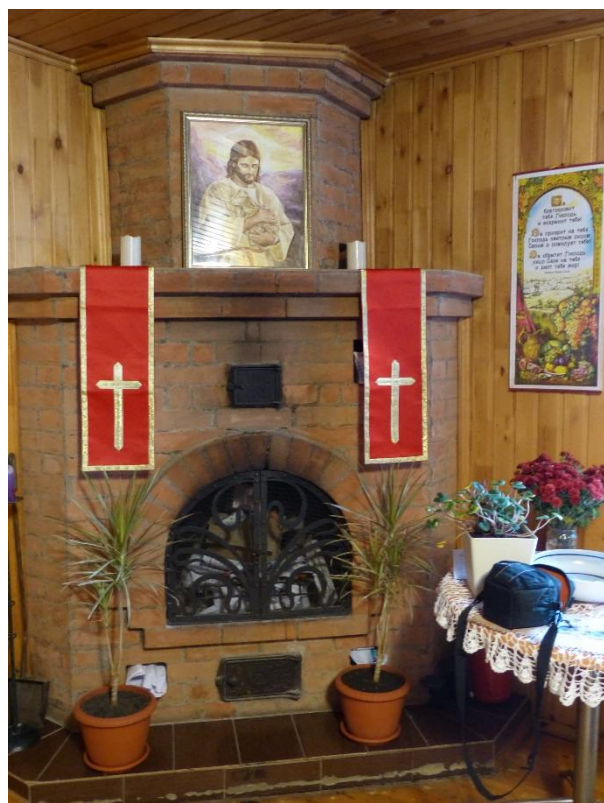


Gemeindeleiterin Tatjana
– studierte Theologin, nicht ordiniert –
im Gespräch mit Peter Siemens

Wenige Pastoren sind nur noch zu finden. Ungeschulte Prediger*innen halten ehrenamtlich Gottesdienste und lesen Predigten vor, deren Wortlaut teilweise mehr als 150 Jahre alt ist. Taufen, Abendmahlsfeiern und Beerdigungen, das alles geht nur, wenn mal ein/e Ordinierte/r in die Gemeinde kommen kann.



Wir hören vom Leid, dass die Generationen über sich haben ergehen lassen müssen: Mit dem Beginn der Repressionen in den 20er und 30er Jahren unter dem Diktator Stalin wurden Christen wie Freiwild behandelt. Ihre Kirchengebäude wurden zerstört und eigene Häuser wurden enteignet. Pastoren wurden verfolgt und hingerichtet oder verbannt. Fast alle Russlanddeutschen wurden in den hohen Norden Sibiriens deportiert. Doch die Christen hielten ungebrochen fest an ihrer Treue zum Glauben und zum lutherischen Bekenntnis ihrer Väter und Mütter.



Der offene Kamin im Gemeindezimmer

Unbeschädigt über Jahrzehnte hin ist sie geblieben: ihre Herzensfrömmigkeit, ihre Ergebenheit an den Wortlaut der Heiligen Schrift, ihre Inbrunst beim Beten und Singen der alten Lieder. Und überall ist sie noch heute zu spüren: die pietistisch verwurzelte und für die Brüdergemeinden charakteristische Frömmigkeit. – Diese Lebens- und Glaubenswirklichkeit hat mir großen Respekt abgenötigt und mich mit ihrer Echtheit tief bewegt!

Nach einem Mittagsimbiss fahren wir mit Viktor und Dimitri, einer Art Gemeindeältesten der Krasnojarsker Gemeinde, zu einer **Aussichtsplattform**, um die einzigartige Größe und Weite des Jenissei zu bewundern.



Schließlich sehen wir auch die gigantische Staumauer des Krasnojarsker Stausees. Sie misst eine Länge von 1000 m und hat eine Höhe von 100 m. In dieser Staumauer befindet sich ein **Wasserkraftwerk**, in dem 8 Turbinen rund um die Uhr ihre stromerzeugende Arbeit tun.



Beeindruckt von so viel Größe und Kraft finden wir uns wieder ein im Gemeindehaus der lutherischen Gemeinde. Der verbleibende Abend soll dazu dienen, mit weiteren Gemeindegliedern ins Gespräch zu kommen. Hören und verstehen, Anteil nehmen und helfen, das ist gefragt, wenn man als Mitglied des MLB hier zu Gast sein darf und die großzügige Gastfreundschaft und die unvoreingenommene Herzlichkeit dieser lutherischen Glaubensgeschwister geschenkt bekommt.

Nun ist es an der Zeit, einen ersten Blick in den **neuen Gottesdienstraum** zu werfen. Er schließt sich unmittelbar an den Gemeinderaum an und ist ein schlichter, warmer Holzbau. Er bietet Sitzgelegenheiten für etwa 100 Menschen. Dimitri hat die 20 Holz-

bänke in Eigenarbeit hergestellt und ist sehr stolz darauf! So bietet der neue Gottesdienstraum ein Platzangebot, das zu Weihnachten, Ostern und anderen großen kirchlichen Festgottesdiensten benötigt wird.

Morgen, am Reformationstag, ist Kirchweihe geplant. Dann werden wir in einem festlichen Gottesdienst unter Beteiligung zahlreicher Gemeindeglieder und einiger Würdenträger den neuen Gottesdienstraum seiner Bestimmung übergeben und ihn als Ort der Ehre Gottes weihen.

Heute ist **Donnerstag, der 31. Oktober: Reformationsfesttag**. Der Vormittag steht uns noch zur freien Verfügung. Meine Frau und ich nutzen die

Zeit, um nach dem Frühstück durch Krasnojarsk zu gehen und Eindrücke in der Millionenstadt zu sammeln. – Es ist sehr laut auf den breiten Straßen mit den vielen Autos. Sie dröhnen daher wie Kettenfahrzeuge, denn sie fahren alle mit Spikes (= Nägeln in den Reifen, um bei Glatteis bessere Bodenhaftung zu haben.) Ältere Menschen sind in den Straßen nicht zu sehen; nicht ein einziger Rollator! Wir erfahren später, dass es so gut wie keine Rollatoren gibt, und die älteren Menschen bleiben – sofern sie nicht gut

zu Fuß sind – in ihren Wohnungen. Das Stadtbild ist grau in grau. Es ist nasskalt bei etwa 10° C. Viele mehrstöckige Häuser wirken wie Kasernen und bieten mit ihrer Einfachverglasung einen äußerlich bescheidenen Wohnraum. Die Geschäfte in den Straßen bieten alles, was man zum Leben braucht. Aber das Einkommen der Bevölkerung, insbesondere der Rentner*innen, ist so minimal, dass es für viele nur zum Notdürftigsten reicht. Wir bekommen die Information: Nimmt man die Preise unserer bundesdeutscher Lebenshaltungskosten als Grundlage, dann stehen umgerechnet einem Rentnerhepaar mit eigener Wohnung in Krasnojarsk durchschnittlich 640,- Euro monatlich zur Verfügung.

Wir besuchen bei dieser Gelegenheit auch eine der zahlreichen **russisch-orthodoxen Kirchen**. In dem Gottesraum finden wir einen prunkvollen Reichtum von großem Ausmaß. Einige Frauen verbeugen sich mehrmals vor einer der vielen Ikonen; sie bekreuzigen sich unaufhörlich und küssen den unteren Rand der Heiligendarstellung. Auch diese Form der Frömmigkeit ist beeindruckend, wenn auch für mich sehr fremd.



Eine der vielen russisch-orthodoxen Kirchen in der Millionenstadt Krasnojarsk

Zum Mittagessen sind wir mit Bischof Scheiermann in einem Schnellimbisslokal verabredet. Für wenig Geld bekommen wir eine

sättigende Mahlzeit. Dann machen wir uns auf den Weg - erneut zum Gemeindehaus der Lutheranern*innen, denn das große Ereignis steht am Abend bevor.



Der neue Gottesdienstraum – fast schon fertig hergerichtet am Vorabend der Einweihung

Wir treffen im Gemeindehaus auf **Sabine**. Sie gehört zum Missionswerk der Liebenzeller Mission. Sie ließ sich als Schwester nach Sibirien aussenden und arbeitet nun schon seit 13 Jahren in der Gemeinde. Heimatwehgefühle hat sie keine, denn die Arbeit vor Ort und die Glaubensgeschwister schenken ihr Heimat und Erfüllung. –

Sie erzählt uns: Es hat immer wieder Menschen aus Deutschland gegeben (Schwestern, Missionare, Pastor*innen), die sich auf befristete Zeiten haben aussenden lassen, um vor Ort ihren Beitrag zum Aufbau des Reiches Gottes zu geben. Solche Menschen – so erzählt uns Bischof Scheiermann – sind

nach wie vor sehr gewünscht, gefragt und werden sogar erbeten.



Endlich ist es 18.30 Uhr. Der Gottesdienst-
raum ist gefüllt. Der **Festgottesdienst zur
Einweihung** des neuen Gottesraumes be-
ginnt.

Feierlich werden ein Kruzifix, eine Bibel, eine
Taufschale und die Abendmahlsgeräte her-
eingetragen.



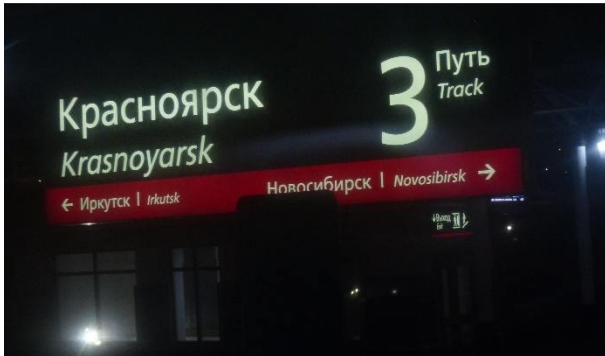
Ausführliche Gebete und Segenshandlungen
weihen den Raum, den Altar und alle

Geräte zum heiligen Dienst. Bischof Scheier-
mann predigt die Treue zum Glauben und
zum Bekenntnis in einer dem Glauben und
Bekenntnis abgewandten Welt. Reforma-
tion heißt in ihrer Lebenswirklichkeit: Nicht
hinter den atheistischen Lebensvorstellun-
gen ihrer Umwelt herzulaufen, sondern
standhaft bei dem zu bleiben, was man von
den Vätern als christliches Glaubensgut
übernommen hat.



Noch vor Ende des Gottesdienstes müssen
wir uns leider verabschieden, denn am
Bahnhof wartet die **Transsibirische Eisen-
bahn** auf uns. Sie will uns ab 21.15 Uhr nach
einer Nachtfahrt am nächsten Morgen si-
cher nach Novosibirsk bringen. Wir reisen

2. Klasse. 12 Stunden – 800 km – werden wir in einem 4er Abteil zubringen. Schmale, kurze Etagenbetten und ratternde Zuggeräusche machen es mir unmöglich, in den Schlaf zu finden. Aber das ist alles noch besser als 3. Klasse in einem Großraumabteil unter eben solchen Verhältnissen mit ca. 30 Personen zu schlafen. Eine einzige, kaum zumutbare Toilette für alle – das alles ist unvergesslich!



Es ist der Morgen des **1. November**. Um 9.00 Uhr erreichen wir den Bahnhof von Novosibirsk. Viktor hat schon einen neuen Leihwagen organisiert, in dem 7 Personen mitfahren können. Das ist gut so, denn wir treffen alsbald **Maria** und ihre Tochter **Natascha**, die uns willkommen heißen und uns ebenfalls in den kommenden Tagen begleiten. Sie sind Gemeindeglieder der lutherischen Gemeinde von Novosibirsk. Die ca. 70-jährige Maria ist so etwas wie die Gemeindeführerin. Sie spricht und versteht noch ein wenig unsere deutsche Sprache.



röm.-kath. Kirche und Gemeindezentrum

Noch bevor wir im Hotel einchecken, haben wir einen Termin mit Bischof Josef Werth, dem Bischof der röm.-kath. Diözese, Novosibirsk. Sein **Bistum der Verklärung von Nowosibirsk** wurde am 13. April 1991 durch Papst Johannes Paul II. als Apostolische Administratur von Sibirien gegründet. 68 Pfarreien verteilen sich auf 2 Mio. km² (zum Vergleich: die BRD hat 357.000 km²); ein Priester hat 13.000 Gläubige zu betreuen! **Bischof Josef Werth** erzählte - und es war für uns gut vorstellbar - wie mühsam auch dieses „Ackerfeld“ zu „bewirtschaften“ ist. Erfreulich aber, dass es zwischen der EL-KUSFO und der röm.-kath. Diözese gute Kontakte gibt. So kann es sein, dass einer dem anderen mit gutem Rat und hilfreicher Tat zur Seite steht.



Weniger erfreulich und nicht gelingend ist das Zusammenspiel der röm.-kath. Diözese mit der russisch-orthodoxen Kirche. Aber die Hintergründe dazu blieben uns in diesem Gespräch verborgen.

Nach einer herzlichen Verabschiedung fahren wir in Richtung Hotel. Der Eingang gleicht dem Hinterhof einer alten Wohnungssiedlung. Aber das Zimmer ist sauber und - wie sollte es auch anders sein – extrem gut geheizt!

Am Nachmittag fahren wir mit Maria und Natascha zum **Russisch-Deutschen Haus** in Novosibirsk. Die Verantwortlichen formulieren ihre Ziele

wie folgt:

„Unsere Hauptaufgaben sind:

- die Kultur und Sprache sowie Bräuche und Traditionen der Russlanddeutschen zu bewahren
- das nationale Selbstbewusstsein der Russlanddeutschen zu stärken
- die kulturellen Kontakte auf internationaler und regionaler Ebene herzustellen und zu festigen
- das Interesse an der deutschen Sprache und Kultur zu wecken“ (aus Wikipedia)



Am 8. Dezember 1989 wurde in Nowosibirsk das Gebietszentrum der Deutschen Kultur gegründet. Es sollte den Kultur- und Bildungsbedarf der Russlanddeutschen befriedigen.



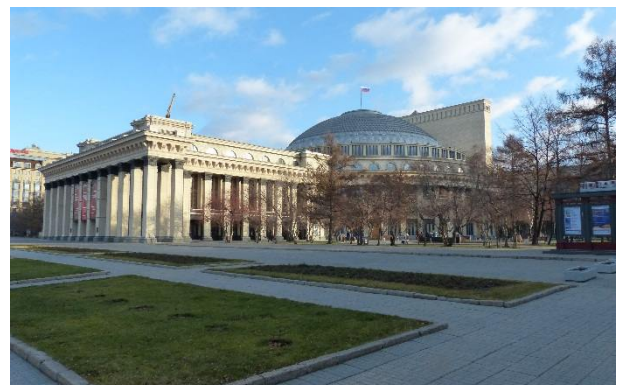
Am 27. Februar 1995 entstand aus dem Zentrum der Deutschen Kultur das Russisch-Deutsche Haus. Am 5. November 1997 wurde das Russisch-Deutsche Haus offiziell eingeweiht. Ein eigenes neues Gebäude wurde mit Unterstützung aus

Deutschland ausgearbeitet, komplett umgebaut und ausgestattet. Im Russisch-Deutschen Haus ist u. a. ein Museum für Geschichte und Ethnografie der Russlanddeutschen. Beeindruckend, was es dort für viele, schöne, alte Gegenstände zu sehen gibt, mit denen unserer Vor-Vorfahren ihr Leben bewältigt haben.



Als sich der ereignisreiche Tag dem Ende zuneigt, bin ich voller Eindrücke, die jetzt erst einmal – so gut es geht – bei einem Abendessen ein wenig „verdaut“ werden wollen, damit die Nacht uns zur Ruhe kommen lässt.

Der **2. November** steht ganz im Zeichen einer Stadtführung, geleitet von Maria und Natascha. Bei nieseligem Regenwetter zeigen sie uns das Operngebäude (eine Zurschaustellung von Pracht und Macht und Reichtum!).



Wir besuchen den ehemaligen Friedhof, wo die Vorfahren ihre letzte Ruhe fanden. Heute ist davon nichts mehr zu sehen. Ein Vergnügungspark hat den Friedhof abgelöst.

Das nächste Ziel ist der Ort, wo einmal - in den guten alten Zeiten - die Kirche der lutherischen Christen von Novosibirsk stand. Heute steht an der Ecke dieser mehrspurigen Straßen ein Wohnhaus mit Geschäften im Erdgeschoss.



Wie bedauerlich und von den Einheimischen beklagt, dass die ehemals zentrale Lage der Gemeinderäume einem schwer zugänglichen Stadtranddasein weichen musste. Das ist dem Gemeindeleben sehr abträglich geworden.

Nach dem Mittagessen führt uns die Stadttour zunächst zum **Denkmal für Labormäuse**. Die Statue befindet sich in Akademgorodok, in einem Park in der Nähe des dortigen Instituts für Zytologie und Genetik der Russischen Akademie der Wissenschaften.



Die Statue zeigt eine menschengestaltähnliche Maus, die eine Brille und einen Laborkittel trägt und mit zwei Stricknadeln ein Strukturmodell einer DNA-Kette strickt. Sie erinnert an die Laborratten und Labormäuse, die in der genetischen Forschung eingesetzt wurden, um biologische und physiologische Mechanismen für die Entwicklung neuer Medikamente und die Heilung von Krankheiten zu verstehen.



Wenige km weiter erreichen wir das Eisenbahn Museum der Transsibirischen Eisenbahn. Ein Freilichtmuseum mit einer Vielzahl an historischen Zügen und Lokomotiven. Manche Wagons sind von innen zu besichtigen und erlauben uns einen Einblick in extrem harte Verhältnisse.



Die Wagons zum Transport von Kriegs- oder Strafgefangenen zeigen uns unmissverständlich wie menschenunwürdig mit denen umgegangen wurde, deren Würde doch unantastbar sein sollte. – Ein Schauer läuft mir über den Rücken. Denn ich muss in diesem Augenblick an meinen Vater denken, der kurz vor Kriegsende vermutlich in

solchen Wagons mit tausenden anderen von Stalingrad ins nordöstliche Sibirien verbannt wurde, um dort als Kriegsgefangene zu arbeiten.



Schließlich neigt sich auch dieser Stadtführungstag seinem Abend zu. Maria und Natascha verabschieden sich nur für kurze Zeit, denn morgen früh sehen wir sie wieder.

Heute ist **Sonntag, der 3. November**. Die lutherische Gemeinde von Novosibirsk freut sich schon darauf, (*nachträglich zum Reformationsfest*) mit uns einen **Abendmahls-gottesdienst** zu feiern.

Die Anfahrt vom Zentrum der 2-Mio. Stadt hinaus in den sehr ärmlich anmutenden Stadtrand ist erneut abenteuerlich, erfordert fast eine Stunde und ist nach meinem Dafürhalten für Gemeindeglieder nur bedingt zumutbar. Wir erreichen das Bethaus der Gemeinde: ein ehemaliges, kleines Wohnhaus mit Wohnzimmer, einem kleinen Nebenzimmer und einer Küche, deren Ausstattung an die Zeit anfangs des 20. Jahrhunderts erinnert.



Maria und Natascha sind bereits vor Ort, haben schon alles vorbereitet und begrüßen uns freundlich. Maria hat ihr Collarhemd (pastorales Hemd mit weißem Stehkragen) angezogen und wird den Gottesdienst liturgisch leiten (wie jeden Sonntag), und Michael Hübner wird die Festpredigt in diesem Reformationsfestgottesdienst halten und die Abendmahlsfeier leiten. Als es an der Zeit ist zu beginnen, sind wir mit vier älteren Frauen (85+) und drei Männern (60+) ver-

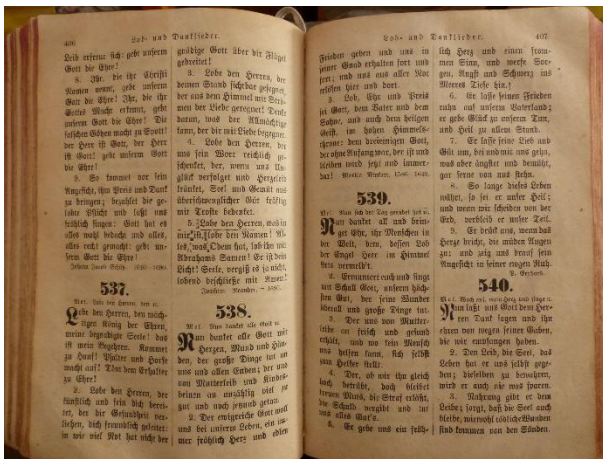


Das Gemeindehaus der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde von Novosibirsk

sammelt. Wir feiern unseren Gottesdienst in der üblichen Weise, die geprägt ist von Traditionen aus lange vergangenen Zeiten. Normalerweise liest Maria sonntags eine Predigt vor. Der Verfasser ist Karl Blum, dessen Predigten aus dem 19. Jahrhundert stammen (!).



Unsere gottesdienstliche Gemeinde



Während wir beten und singen arbeitet Natascha in der Küche, um anschließend im Mittelgang des Bethauses den Tisch zu decken. Er ist schließlich so reichlich gedeckt, dass er sich biegt. Stolz präsentiert uns Natascha die sibirische Nationalspeise: Hering im Pelzmantel.



Unsere Gespräche kreisen um die vielfältigen Nöte der Gemeinde: die finanzielle Armut, unattraktive, eine sehr ärmliche Stadtrandlage, der Wegzug der jungen Generation, keine hauptamtlichen Mitarbeiter*innen u.v.a.m.



Wieder ist es an uns, zuzuhören und zu verstehen, Anteil zu nehmen und zu trösten, Mut zuzusprechen und vorsichtig, nicht besserwisserisch (!) auf andere Wege hinzuweisen und entsprechende Hilfen anzubieten.



Umgebung des Gemeindehauses am Stadtrand

Maria und Natascha verabschieden uns am späten Nachmittag ihrerseits mit großer Herzlichkeit und Dankbarkeit „für Gottes Wort und Abendmahl“. Sie werden wieder etwas länger warten müssen, bis ein Pastor bei ihnen reinschaut.

Nach all diesen Tagen erlauben wir es uns, am letzten Abend einmal „richtig georgisch“ essen zu gehen. Viktor hat sich bereits erkundigt und bringt uns in ein feines

Restaurant. Allzu lange darf der Abend aber nicht dauern, denn schon früh am Morgen müssen wir am Flughafen sein.

Es ist **Montag, der 4. November**, als der Wecker unbarmherzig, aber pünktlich um 03.00 Uhr klingelt. Die Koffer haben wir schon am Vorabend gepackt; noch ein wenig „Katzenwäsche“, und dann geht's ab zum Novosibirsker Flughafen.

Bevor wir um 05.30 Uhr einchecken, müssen wir uns noch von unserem lieb gewordenen Freund Viktor verabschieden. Er war für unsere kleine Reisegruppe von unschätzbarem Wert, nicht nur durch seine Sprachkenntnisse, sondern auch durch eine umsichtige und perfekte Organisation aller unserer Termine und Vorhaben.



Maria und Viktor – neue Freunde in Sibirien

Ich denke, Viktor wird froh sein, jetzt wieder zu seiner Ehefrau und seinen beiden Töchtern nach Omsk zurückkehren zu dürfen. Dafür wird er etwa 7,5 Stunden im Zug sitzen, um von Novosibirsk nach Omsk zu fahren (650 km). In großer Dankbarkeit an Viktor bleibt zu wünschen, dass er eines Tages eine Gegeneinladung unsererseits annehmen kann.

Die Maschine der Aeroflot startet pünktlich um 06.20 in Richtung Moskau. Nach 4,5 Stunden sollen wir am Ziel ankommen. Wir durchfliegen wieder mehrere Zeitzonen, und es ist 06.20 Uhr Ortszeit als wir in **Moskau** landen.

Per Bahn, Metro und Bus fahren wir zu unserem Quartier im Zentrum der Stadt.



Ankunft am Moskauer Hauptbahnhof

Die Kathedrale St. Peter und Paul ist eine lutherische Kirche mit deutscher Tradition in Moskau. Sie ist die Hauptkirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) und Predigtstätte ihres Erzbischofs, derzeit Dietrich Brauer. – 1938 wurde die „Kirche der Lutheraner“ durch das stalinistische Regime enteignet. Das Gebäude diente erst als Konzertsaal, später entstand hier das Kino „Arktika“. Am 1. Adventssonntag des Jahres 2008 wurde das Gotteshaus nach siebenzig Jahren wieder seiner eigentlichen Bestimmung übergeben.



Panoramablick in einer der beeindruckenden Metrostationen der Moskauer U-Bahn

Obwohl die Müdigkeit nach dieser Tour nicht zu leugnen ist, unternehmen wir dennoch einen kleinen Stadtbummel in Moskau. Wir beginnen bei der „**Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in der Peter und Paul Kirche zu Moskau**“.



Am 25. Oktober 2017 wurde die Kirche der Gemeinde rückübergibt.



Nach einer guten Begegnung mit der Gattin des Erzbischofs, Frau Pastorin Brauer, setzen wir unseren Stadtbummel fort.

Michael Hübner kennt sich vor Ort gut aus und bringt uns zu einigen bekannten **Sehenswürdigkeiten**: Roter Platz mit Kreml, die Basilius-Kathedrale, das Kaufhaus GUM,

die Christl ser-Kathedrale, die Moskauer Metro, der Sarjadje-Park u.v.a.m.



Hell erleuchtete Fußgängerzone in Richtung Roter Platz und GUM



Ehemaliges Gebäude des KGB

Moskaus Metro gehört zu den U-Bahn-Systemen mit den tiefsten Tunneln und Bahnhöfen der Welt und ist mit knapp 2,8 Milliarden (!) Fahrgästen jährlich auch eine der am stärksten in Anspruch genommenen U-Bahnen weltweit. Die Stationen der Moskauer Metro sind aufgrund ihrer teilweise sehr anspruchsvollen Architektur als **unterirdische Paläste des Volkes** bekannt.

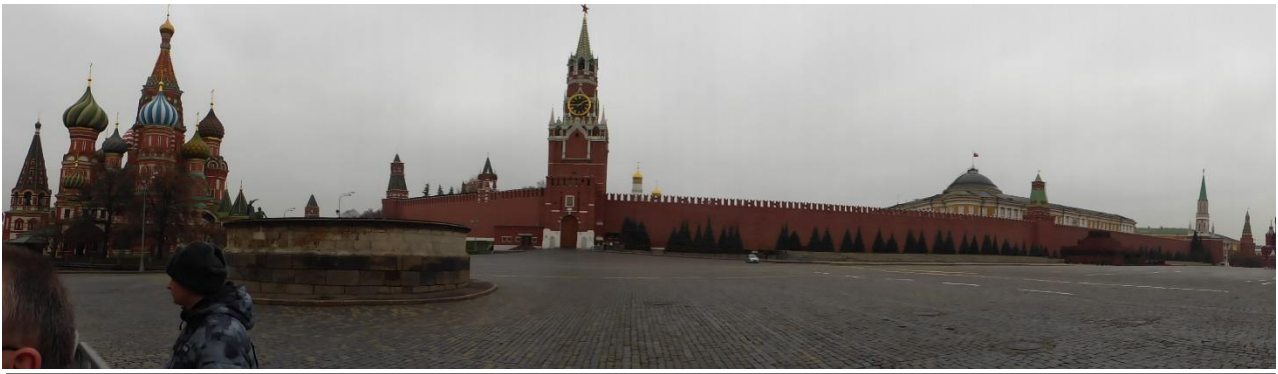


Das **GUM** ist ein gigantisches Einkaufszentrum: Der 250 Meter lange und 88 Meter breite Innenraum des Gebäudes beherbergt auf drei Etagen rund 200 separate, unterschiedlich große Ladenlokale entlang dreier glasbedachter Langspassagen (auch *Linien* genannt) und dreier Querpassagen sowie der über ihnen beidseitig gelegenen, durch Brücken miteinander verbundenen Galerien in den beiden Obergeschossen. Insgesamt beträgt die Verkaufsfläche des GUM etwa 35.000 m² bei einer Gesamtfläche von 75.000 m². Die durchschnittliche Besucherzahl beläuft sich gegenwärtig auf etwa 30.000 Kunden täglich.



Einkaufsetagen im GUM

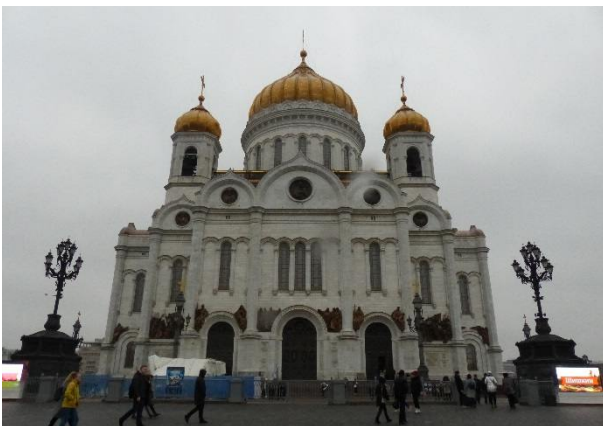
Wir erleben und sehen Moskau als eine überreiche Stadt: Hochwertig gekleidete Menschen, prunkvolle Häuserfassaden, erstklassige Autos und Schaufenster (*im GUM finden wir alle Nobelmarken der westlichen Welt*), deren Auslagen preislich nicht ausgezeichnet sind, denn Geld scheint keine Rolle zu spielen.



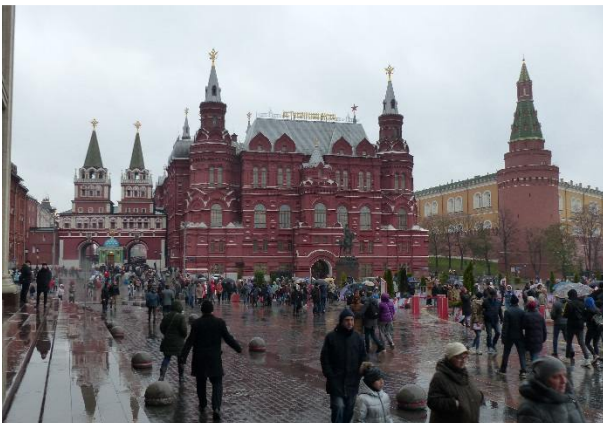
Panoramabild: Roter Platz und Basilius-Kathedrale



Roter Platz: Kasanen-Kathedrale und GUM



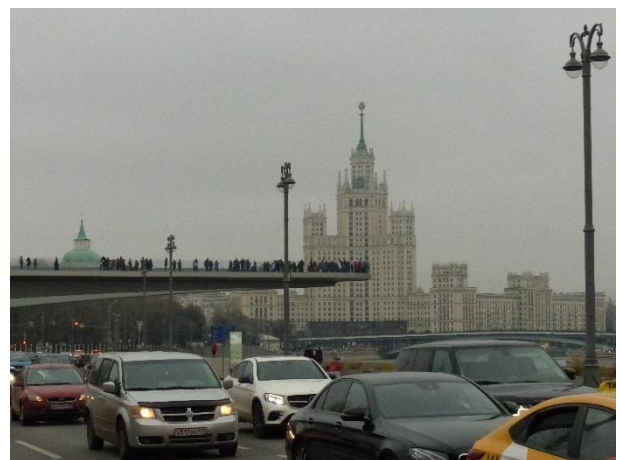
Christerlöserkirche



Roter Platz: Historisches Museum



Straßenmusikant im Sarjadje-Park



Aussichtsplattform im Sarjadje-Park, genannt „Putins Gartenschau“, 2017 kostenintensiv errichtet für die Moskauer Bevölkerung

Es ist nicht schwer zu verstehen, dass es die junge Landbevölkerung in die großen Städte zieht, und dass die Dörfer und Gemeinden in dem weiten Land erheblich unter dieser Landflucht leiden.



Das Lenin-Mausoleum, 1927 erbaut



Vorderseite des GUM

Das Abendessen mit Bischof Scheiermann und einiger seiner Kolleg*innen, die sich in

Moskau zu einer Konferenz zusammengefounden haben, ist unsere letzte Begegnung mit Glaubensgeschwistern in Sibirien. Noch einmal werden seitens des Bischofs mancherlei Probleme (Verwaltung, Struktur der Kirche und Gemeinden, personelle Probleme, finanzielle Abhängigkeiten ...) angesprochen. Wir bekommen die erschwerten Lebensbedingungen und Sorgen der ELKUSFO noch einmal mit großer Ernsthaftigkeit ans Herz gelegt. Fürbitte tut Not, finanzielle Hilfe wendet Not, Freundschaft und Glaubensverbundenheit teilt die Not.

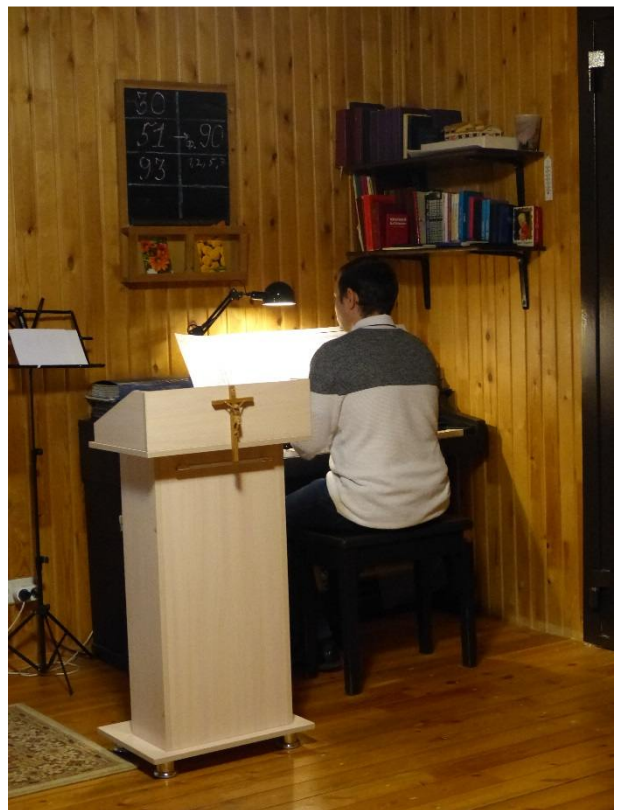


Aussichtspunkt oberhalb von Krasnojarsk



Heute ist **Dienstag, der 5. November**. Bus, Metro und Bahn bringen uns zum weit entfernt liegenden Moskauer Flughafen. Um die Mittagszeit checken wir ein. Es dauert nur noch 3,5 Stunden, bis wir – Gott sei bedankt für alle Bewahrung auf dieser Reise – wieder in Frankfurt landen. Unser Auto steht noch immer am Waldrand nahe dem Hotel, wo wir es vor 9 Tagen abgestellt hatten.

Nach einer solchen Reise bleiben viele Eindrücke, Bilder tauchen immer mal wieder auf, Erinnerungen an Begegnungen und Gespräche erwachen zu neuem Leben. Aber vor allem das Zusammenleben mit Glaubensgeschwistern aus einer „anderen Welt“, ihre Herzlichkeit und tief verwurzelte Frömmigkeit, ihre persönliche Bescheidenheit und Demut, ihre ausstrahlende Ruhe und spürbare Liebe – das alles gehört zu den wesentlichen Erinnerungen unserer Reise zu den lutherischen Christen in dem weiten Land Sibirien.



Bilder vom gemeinsamen Abend in Krasnojarsk am Vorabend der Kirchweihe



Der Martin-Luther-Verein in Baden e. V. ist Mitglied im Martin-Luther-Bund, dem Diasporawerk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD).

Wir haben es uns zur Aufgabe gesetzt, lutherische Christengemeinden in der Diaspora (= Zerstreuung / Fremde) zu unterstützen.

Wenn Sie uns Ihrerseits dabei unterstützen wollen, dann können Sie das tun mit einer Spende auf unsere Bankverbindung bei der Sparkasse Baden-Baden Gaggenau:

IBAN: DE14 6625 0030 0050 1203 93 - BIC: SOLADES1BAD